

# Knigge | Über den Umgang mit Menschen

[Was bedeutet das alles?]

Adolph Freiherr Knigge  
**Über den Umgang  
mit Menschen**

Eine Auswahl

Herausgegeben von Karl-Heinz Göttert

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19278

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2015

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und RECLAMS

UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019278-8

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

## Erster Teil

Einleitung: Warum man mit großen und glänzenden Eigenschaften dennoch nicht immer in der Welt sein Glück mache? 13

Erstes Kapitel: Allgemeine Bemerkungen und Vorschriften über den Umgang mit Menschen

Jeder Mensch muss sich in der Welt selbst geltend machen. Anwendung dieses Satzes. 16

Strebe nach Vollkommenheit, aber nicht nach dem Scheine der Vollkommenheit. 18

Sei nicht zu sehr ein Sklave der Meinung anderer! 19

Gib andern die Gelegenheit, zu glänzen! 19

Halte strenge Wort und sei wahrhaftig! 20

Sei pünktlich, ordentlich, fleißig! 21

Über Spott und Medisance. 21

Sei vorsichtig in Tadel und Widerspruch! 22

Gemeinsprüche. 23

Leichtigkeit im Umgange. 24

Zweites Kapitel: Über den Umgang mit sich selber

Es ist nützlich und interessant, über den Umgang mit andern Menschen seine eigne Gesellschaft nicht zu vernachlässigen. 25

Sorge für Deine Gesundheit, aber verzärtle Dich nicht! 26

### Drittes Kapitel: Über den Umgang mit Leuten von verschiednen Gemütsarten, Temperamenten und Stimmungen des Geistes und Herzens

Eitle. 27

Über sehr empfindliche Leute. 28

Mit Zanksüchtigen, Widersprechern und solchen, die  
Paradoxien lieben. 29

Mit unentschlossenen, faulen und phlegmatischen Leuten. 30

Mit neidischen, hämischen, verleumdriſchen, schadenfrohen,  
missgünstigen und eifersüchtigen Menschen. 31

Über den Geiz und die Verschwendung. 32

Gegen Unverschämte, Müßiggänger, Schmarotzer,  
Schmeichler und zudringliche Leute. 33

Mit Trunkenbolden, groben Wollüstlingen  
und andern lasterhaften Leuten. 33

Mit Enthusiasten, Überspannten, Romanhaften, Kraftgenies  
und exzentrischen Leuten. 34

## Zweiter Teil

### Erstes Kapitel: Von dem Umgange unter Menschen von verschiednem Alter

Alte Leute sollen die Freuden der jüngern nicht stören,  
sondern, so viel möglich, sich in die frühern Jahre  
zurückdenken. 36

Sie sollen aber nicht auf eine lächerliche Art jung erscheinen  
wollen. 37

Über den Umgang mit Kindern. 38

## Zweites Kapitel: Von dem Umgange unter Eltern, Kindern und Blutsfreunden

Über das Betragen der Eltern gegen ihre Kinder. 39

Über das Betragen der Kinder gegen ihre Eltern. 41

## Drittes Kapitel: Von dem Umgange unter Eheleuten

Warum so manche, in der Jugend mit sehr wenig Überlegung geschlossene Ehen dennoch glücklich ausfallen? 42

Ob vollkommne Gleichheit in Temperamenten und Denkungsart zu einer glücklichen Ehe notwendig sei? 44

Wie wir uns zu verhalten haben, wenn die liebenswürdigen Eigenschaften fremder Personen zu lebhaft Eindrücke auf unsre Ehegenossen machen. 44

Eheliche Pflicht schließt aber nicht alle zärtlichen Empfindungen für andre Personen aus. 46

Ob man Geheimnisse vor einander haben dürfe? 47

Ist es besser, dass der Mann, oder dass die Frau reich sei? 48

Leide nicht, dass Fremde sich in Deine häuslichen Geschäfte mischen! Etwas über böse alte Schwiegermütter. 49

## Viertes Kapitel: Über den Umgang mit und unter Verliebten

Warum man den Verliebten keine Vorschriften für ihren Umgang untereinander geben könne? 51

Sei verschwiegen in der Liebe! Es gibt ein Glück, das man sich selbst kaum gesteht, und Gefälligkeiten, die ihren Wert verlieren, wenn sie erläutert werden. 51

Nach dem Bruche mit der Geliebten soll man edel handeln. 52

## Fünftes Kapitel: Über den Umgang mit Frauenzimmern

Umgang mit Frauenzimmern dient zur Bildung des Jünglings und gewährt reine Freuden. 52

Warum äußere und innere Vorzüge nicht immer das einzige sichere Mittel sind, uns in dem Umgange mit Frauenzimmern angenehm zu machen? 53

Bestrebe Dich, ein angenehmer Gesellschafter zu sein, wenn Du den Damen gefallen willst! Schmeichelei gefällt ihnen vorzüglich wohl. 54

Über die Neugier der Weiber. 55

## Sechstes Kapitel: Über den Umgang unter Freunden

Inwiefern zur Freundschaft Gleichheit des Alters, des Standes, der Denkungsart und der Fähigkeiten erfordert werde? 56

Bestimmung der Grenzen der Anhänglichkeit für einen Freund. 57

Freunde in der Not. 58

Schmeichelei muss unter Freunden wegfallen, nicht aber Gefälligkeit. Man muss den Mut haben, Wahrheit zu sagen und anzuhören. 60

Wie aber, wenn uns Freunde täuschen, verlassen, oder wir uns in unsrer Meinung von ihnen betrogen glauben? 61

## Siebentes Kapitel: Über die Verhältnisse zwischen Herrn und Diener

Doch fühlen sie den Wert des größern Verdienstes und einer edlen Behandlung. Regeln, daher genommen. Gutes Beispiel wird empfohlen. 63



Achtes Kapitel: Betragen gegen Hauswirte, Nachbarn  
und solche, die mit uns in demselben Hause wohnen

Verhalten gegen Hauswirte, und Betragen des Hauswirts  
gegen Mietsleute. 65

Neuntes Kapitel: Über das Verhältnis zwischen Wirt und Gast  
Einige Regeln für den, welcher Gastfreundschaft erzeigt. 66

Zehntes Kapitel: Über die Verhältnisse unter Wohltätern  
und denen, welche Wohltaten empfangen, wie auch unter  
Lehrern und Schülern, Gläubigern und Schuldnern

Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Betragen gegen  
Personen, die sich dem Erziehungsgeschäfte widmen. 68

Eilftes Kapitel: Über das Betragen gegen Leute in allerlei  
besondern Verhältnissen und Lagen

Über die Art, Kranke zu behandeln. 70

Zwölftes Kapitel: Über das Betragen bei verschiedenen  
Vorfällen im menschlichen Leben

Über das Betragen in Gesellschaft betrunkenner Leute. 73

### Dritter Teil

Erstes Kapitel: Über den Umgang mit den Großen der Erde,  
Fürsten, Vornehmen und Reichen

Charakter der mehrsten Großen und Reichen. 75

Man soll sich den Vornehmern und Reichern auf keine Weise  
aufdringen. 76

Aber hüte Dich, sie Dein Übergewicht fühlen zu lassen, sie zu verdunkeln, besonders Deine Vorgesetzten! 76

Betragen, wenn man der Liebling eines Erden-Götzen ist. 77

### Zweites Kapitel: Über den Umgang mit Geringern

Man sei höflich gegen Geringre, auch dann, wenn man ihrer nicht bedarf! Man ehre das Verdienst auch im niedern Stande, auch in Gegenwart der Großen, und aus reiner Absicht! 80

### Drittes Kapitel: Über den Umgang mit Hofleuten und ihresgleichen

Hierher gehören die Bemerkungen über den Umgang mit Leuten, die in der sogenannten großen Welt leben, überhaupt. Bild der dort herrschenden Sitten. 81

Der bessere Mann wird in der großen Welt nicht leicht unangetastet bleiben; Betrügen dabei. 82

Noch einige Vorsichtsregeln über Vertraulichkeit und Offenherzigkeit. 83

### Viertes Kapitel: Über den Umgang mit Geistlichen

Bild eines redlichen Priesters, im Gegensatze mit einem echten Pfaffen. 84

### Fünftes Kapitel: Über den Umgang mit Gelehrten und Künstlern

Einige Vorsichtsregeln im Umgange mit Schriftstellern. 86

Sechstes Kapitel: Über den Umgang mit Leuten von allerlei  
Ständen im bürgerlichen Leben

Etwas von Ärzten; welche man sich wählen, und wie man sich  
gegen sie betragen solle? 88

Über Juristen und die Art, mit ihnen zu verfahren. 90

Über Kaufmannschaft, den Umgang und den Handel mit  
großen und kleinen Kaufleuten. Etwas vom Pferdehandel. 91

Von dem Umgange mit Künstlern und Handwerksleuten. 95

Siebentes Kapitel: Über den Umgang mit Leuten  
von allerlei Lebensart und Gewerbe

Etwas von Spielern; über das Spiel und von dem Betragen  
bei demselben. 98

Achtes Kapitel: Über geheime Verbindungen und den  
Umgang mit den Mitgliedern derselben

Über Unnützlichkeit und Schädlichkeit geheimer  
Verbindungen. 100

Neuntes Kapitel: Über die Art, mit Tieren umzugehen

Über Grausamkeit gegen Tiere. 104

Zehntes Kapitel: Über das Verhältnis zwischen  
Schriftsteller und Leser

Über das Betragen des Lesers gegen den Schriftsteller  
und über Kritik. 105

## Eilftes Kapitel: Schluss

Anmerkungen über den Satz: dass man aus den Menschen machen könne, was man wolle, und Verwahrung gegen Missdeutung des Zwecks dieses Buchs. 106

Warum der Verfasser die Fehler mancher Klassen von Leuten hat aufdecken müssen, und was er noch mehr hätte tun können? 107

Nachwort 109

# Erster Teil

## Einleitung

Wir sehen die klügsten, verständigsten Menschen im gemeinen Leben Schritte tun, wozu wir den Kopf schütteln müssen;

wir sehen die feinsten theoretischen Menschenkenner das Opfer des größten Betrugs werden;

wir sehen die erfahrensten, geschicktesten Männer, bei alltäglichen Vorfällen, unzweckmäßige Mittel wählen; sehen, dass es ihnen misslingt, auf andre zu wirken, dass sie, mit allem Übergewichte der Vernunft, dennoch oft von fremden Torheiten, Grillen und von dem Eigensinne der Schwächern abhängen, dass sie von schiefen Köpfen, die nicht wert sind, mit ihnen verglichen zu werden, sich müssen regieren und mishandeln lassen, dass hingegen Schwächlinge und Unmündige an Geist Dinge durchsetzen, die der Weise kaum zu wünschen wagen darf;

wir sehen manchen Redlichen fast allgemein verkannt;

wir sehen die witzigsten, hellsten Köpfe, in Gesellschaften, wo aller Augen auf sie gerichtet waren und jedermann begierig auf jedes Wort lauerte, das aus ihrem Munde kommen würde, eine nicht vorteilhafte Rolle spielen; sehen, wie sie verstummen, oder nur gemeine Dinge sagen, indes ein anderer, äußerst leerer Mensch die kleine Summe von Begriffen, die er hie und da aufgesammelt hat, so durcheinander zu werfen und aufzustützen versteht, dass er Aufmerksamkeit erregt und, selbst bei Männern von Kenntnissen, für etwas gilt;

wir sehen, dass die glänzendsten Schönheiten nicht allenthalben gefallen, indes Personen, mit weniger äußern Annehmlichkeiten ausgerüstet, allgemein interessieren. –

Kurz! wir werden täglich gewahr, dass die klügsten und gelehrtesten Männer, wenn nicht zuweilen die untüchtigsten zu

allen Weltgeschäften, doch wenigstens unglücklich genug sind, durch den Mangel einer gewissen Gewandtheit, zurückgesetzt zu bleiben, und dass die Geistreichsten, von der Natur mit allen innern und äußern Vorzügen beschenkt, oft am wenigsten zu gefallen, zu glänzen verstehen.

Manche Leute glauben, größere Eigenschaften berechtigten sie, die kleinen gesellschaftlichen Schicklichkeiten, die Regeln des Anstands, der Höflichkeit, oder der Vorsicht zu vernachlässigen – das ist nicht gut getan. Großer Eigenschaften wegen verzeiht man große Fehler, weil Menschen von feinerem Stoffe heftige Leidenschaften zu haben pflegen; wo aber keine Leidenschaft im Spiele ist, da soll der bessere Mann auch weiser handeln, als der alltägliche; und es ist nicht weise gehandelt, die unschuldigen Gebräuche der Gesellschaft zu verachten, wenn man in der Gesellschaft leben und wirken will.

Ich rede aber hier nicht von der freiwilligen Verzichtleistung des Weisen auf die Bewunderung des vornehmen und geringen Pöbels. Dass der Mann von besserer Art da in sich selbst verschlossen schweigt, wo er nicht verstanden wird; dass der Witzige, Geistvolle, in einem Zirkel schaler Köpfe sich nicht so weit herablässt, den Spaßmacher zu spielen; dass der Mann von einer gewissen Würde im Charakter zu viel Stolz hat, sein ganzes Wesen nach jeder ihm unbedeutenden Gesellschaft umzuformen, die Stimmung anzunehmen, wozu die jungen Laffen seiner Vaterstadt den Ton mit von Reisen gebracht haben, oder den gerade die Laune einer herrschenden Coquette zum Konversations-, Kammer- und Chorton erhebt; dass es den Jüngling besser kleidet, bescheiden, schüchtern und still, als nach Art der mehrsten unsrer heutigen jungen Leute, vorlaut, selbstgenügsam und plauderhaft zu sein; dass der edle Mann, je klüger er ist, um desto bescheidner, um desto misstrauischer gegen seine eignen Kenntnisse, um desto weniger zudringlich sein wird; oder dass, je mehr innerer, wahrer Ver-

dienste sich jemand bewusst ist, er um desto weniger Kunst anwenden wird, seine vorteilhaften Seiten hervorzukehren, so wie die wahrhafte Schönheit alle kleinen anlockenden, unwürdigen Buhlkünste, wodurch man sich bemerken zu machen sucht, verachtet. – Das alles ist wohl sehr natürlich! – davon rede ich also nicht.

[...]

Nein! meine Bemerkung trifft Personen, die wahrlich allen guten Willen und treue Rechtschaffenheit mit mannigfaltigen, recht vorzüglichen Eigenschaften und dem eifrigen Bestreben, in der Welt fortzukommen, eignes und fremdes Glück zu bauen, verbinden, und die dennoch mit diesem allem verkannt, übersehn werden, zu gar nichts gelangen. Woher kömmt das? Was ist es, das diesen fehlt und andre haben, die, bei dem Mangel wahrer Vorzüge, alle Stufen menschlicher, irdischer Glückseligkeit ersteigen? – Was die Franzosen den *esprit de conduite* nennen, das fehlt jenen: *die Kunst des Umgangs mit Menschen* – eine Kunst, die oft der schwache Kopf, ohne darauf zu studieren, viel besser erlauert, als der verständige, weise, witzreiche; die Kunst, sich bemerken, geltend, geachtet zu machen, ohne beneidet zu werden; sich nach den Temperamenten, Einsichten und Neigungen der Menschen zu richten, ohne falsch zu sein; sich ungezwungen in den Ton jeder Gesellschaft stimmen zu können, ohne weder Eigentümlichkeit des Charakters zu verlieren, noch sich zu niedriger Schmeichelei herabzulassen. Der, welchen nicht die Natur schon mit dieser glücklichen Anlage hat geboren werden lassen, erwerbe sich Studium der Menschen, eine gewisse Geschmeidigkeit, Geselligkeit, Nachgiebigkeit, Duldung, zu rechter Zeit Verleugnung, Gewalt über heftige Leidenschaften, Wachsamkeit auf sich selber und Heiterkeit des immer gleich gestimmten Gemüts; und er wird sich jene Kunst zu eigen machen. Doch hüte man sich, sie zu verwechseln mit der schädlichen, niedrigen Gefälligkeit

des verworfnen Sklaven, der sich von jedem missbrauchen lässt, sich jedem preisgibt, um eine Mahlzeit zu gewinnen, dem Schurken huldigt, und um eine Bedienung zu erhalten, zum Unrechte schweigt, zum Betrüge die Hände bietet, und die Dummheit vergöttert.

Indem ich aber von jenem esprit de conduite rede, der uns leiten muss, bei unserm Umgange mit Menschen aller Gattung, will ich nicht etwa ein Komplimentierbuch schreiben, sondern einige Resultate aus den Erfahrungen ziehn, die ich gesammelt habe, während einer nicht kurzen Reihe von Jahren, in welchen ich mich unter Menschen aller Arten und Stände umhertreiben lassen und oft in der Stille beobachtet habe. – Kein vollständiges System, aber Bruchstücke, vielleicht nicht zu verwerfende Materialien, Stoff zu weiterm Nachdenken.

## Erstes Kapitel

### *Allgemeine Bemerkungen und Vorschriften über den Umgang mit Menschen*

*Jeder Mensch gilt in dieser Welt nur so viel, als er sich selbst gelten macht.* Das ist ein goldner Spruch, ein reiches Thema zu einem Folianten, über den esprit de conduite und über die Mittel, in der Welt seinen Zweck zu erlangen; ein Satz, dessen Wahrheit auf die Erfahrung aller Zeitalter gestützt ist. Diese Erfahrung lehrt den Abenteurer und Großsprecher, sich bei dem Haufen für einen Mann von Wichtigkeit auszugeben, von seinen Verbindungen mit Fürsten und Staatsmännern, mit Männern, welche nicht einmal von seinem Dasein etwas wissen, in einem Tone zu reden, der ihm, wo nichts mehr, doch wenigstens manche freie Mahlzeit und den Zutritt in den ers-



ten Häusern erwirbt. Ich habe einen Menschen gekannt, der auf diese Art von seiner Vertraulichkeit mit dem Kaiser Joseph und dem Fürsten Kaunitz redete, obgleich ich ganz gewiss wusste, dass diese ihn kaum dem Namen nach, und zwar als einen unruhigen Kopf und Pasquillanten kannten. Indessen hatte er hierdurch, da niemand genauer nachfragte, sich auf eine kurze Zeit in solches Ansehen gesetzt, dass Leute, die bei des Kaisers Majestät etwas zu suchen hatten, sich an ihn wendeten. Dann schrieb er auf so unverschämte Art an irgend einen Großen in Wien, und sprach in diesem Briefe von seinen übrigen vornehmen Freunden daselbst, dass er, zwar nicht Erlangung seines Zwecks, aber doch manche höfliche Antwort erschlich, mit welcher er dann weiter wucherte.

Diese Erfahrung macht den frechen Halbgelehrten so dreist, über Dinge zu entscheiden, wovon er nicht früher als eine Stunde vorher das erste Wort gelesen oder gehört hat, aber so zu entscheiden, dass selbst der anwesende bescheidene Literator es nicht wagt, zu widersprechen, noch Fragen zu tun, die des Schwätzers Fahrzeug aufs Trockene werfen könnten.

Diese Erfahrung ist es, durch welche der empordringende Dummkopf sich zu den ersten Stellen im Staate hinaufarbeitet, die verdienstvollsten Männer zu Boden tritt und niemand findet, der ihn in seine Schranken zurückwiese.

Sie ist es, durch welche sich die unbrauchbarsten, schiefsten Genies, Menschen ohne Talent und Kenntnisse, Plusmacher und Windbeutel, bei den Großen der Erde unentbehrlich zu machen verstehen.

Sie ist es, die größtenteils den Ruf, den Gelehrte, Musiker und Maler sich erwerben, bestimmt.

[...]

Kurz! der Satz: *dass jedermann nicht mehr und nicht weniger gelte, als er sich selbst gelten macht*, ist die große Panazee für Abenteurer, Prahler, Windbeutel und seichte Köpfe, um fort-

zukommen auf diesem Erdballe – ich gebe also keinen Kirschkern für dieses Universalmittel. – Doch still! sollte denn jener Satz uns gar nichts wert sein? Ja meine Freunde! er kann uns lehren, nie ohne Not und Beruf unsre ökonomischen, physikalischen, moralischen und intellektuellen Schwächen aufzudecken. Ohne also sich zur Prahlerei und zu niederträchtigen Lügen herabzulassen, soll man doch nicht die Gelegenheit verabsäumen, sich von seinen vorteilhaften Seiten zu zeigen.

Dies darf aber nicht auf eine grobe, gar zu merkliche, eitle und auffallende Weise geschehn, denn sonst verlieren wir vielmehr dadurch; sondern man muss die Menschen nur mutmaßen, sie selbst darauf kommen lassen, dass doch wohl etwas mehr hinter uns stecke, als bei dem ersten Anblicke hervorschimmert. Hängt man ein gar zu glänzendes Schild aus, so erweckt man dadurch die genauere Aufmerksamkeit; andre spüren den kleinen Fehlern nach, von denen kein Erdensohn frei ist, und so ist es auf einmal um unsern Glanz geschehn. Zeige Dich also mit einem gewissen bescheidenen Bewusstsein innerer Würde, und vor allen Dingen mit dem auf Deiner Stirne strahlenden Bewusstsein der Wahrheit und Redlichkeit! Zeige Vernunft und Kenntnisse, wo Du Veranlassung dazu hast! Nicht so viel, um Neid zu erregen und Forderungen anzukündigen, nicht so wenig, um übersehn und überschrien zu werden! Mache Dich rar, ohne dass man Dich weder für einen Sonderling, noch für scheu, noch für hochmütig halte!

Strebe nach Vollkommenheit, aber nicht nach dem Scheine der Vollkommenheit und Unfehlbarkeit! Die Menschen beurteilen und richten Dich nach dem Maßstabe Deiner Forderungen, und sie sind noch billig, wenn sie nur das tun, wenn sie Dir nicht Forderungen aufbürden. Dann heißt es, wenn Du auch nur des kleinsten Fehlers Dich schuldig machst: »Einem *sol-*

*chen Manne* ist das gar nicht zu verzeihn«; und da die Schwachen sich ohnehin ein Fest daraus machen, an einem Menschen, der sie verdunkelt, Mängel zu entdecken, so wird Dir ein einziger Fehltritt höher angerechnet, als andern ein ganzes Register von Bosheiten und Pinseleien.

Sei aber nicht *gar zu sehr* ein Sklave der Meinungen andrer von Dir! Sei selbstständig! Was kümmert Dich am Ende das Urteil der ganzen Welt, *wenn Du tust, was Du sollst?* und was ist Dein ganzer Prunk von äußern Tugenden wert, wenn Du diesen Flitterputz nur über ein schwaches, niedriges Herz hängst, um in Gesellschaften Staat damit zu machen?

Suche weniger selbst zu glänzen, als andern Gelegenheit zu geben, sich von vorteilhaften Seiten zu zeigen, wenn Du gelobt werden und gefallen willst. Die wenigsten Menschen vertragen ein Übergewicht von andern. Lieber verzeihen sie uns eine zweideutige Handlung, ja! ein Verbrechen, als eine Tat, durch welche wir sie verdunkeln. Doch, wenn du fern von ihnen, außer ihrem Wirkungskreise stehst, dann vielleicht lassen sie Dir Gerechtigkeit widerfahren. Auch im bloß geselligen Umgange soll man sich hüten, hervorstechen zu wollen. Ich habe den Ruf eines vernünftigen und witzigen Mannes aus mancher Gesellschaft mitgenommen, in welcher wahrlich kein kluges Wort aus meinem Munde gegangen war, und in welcher ich nichts getan hatte, als mit musterhaften Geduld vornehmen und halbgelehrten Unsinn anzuhören, oder hie und da einen Mann auf ein Fach zu bringen, wovon er gern redete. Wie mancher besucht mich, mit der demütigen Ankündigung (wobei ich mich oft nicht des Lachens erwehren kann): er komme, um mir, als einem gewaltigen Gelehrten und Schriftsteller, sei-

ne Ehrerbietung zu bezeugen! Der Mann setzt sich dann hin und fangt an zu reden, lässt mich, den er bewundern will, gar nicht zu Worte kommen, und geht, entzückt über meine lehrreiche und angenehme Unterhaltung, zu welcher ich nicht zwanzig Worte geliefert habe, von mir, höchst vergnügt, dass ich Verstand genug gehabt habe – ihm zuzuhören. Habe Geduld mit allen Schwächen dieser Art! Wenn daher auch jemand ein Geschichtchen, oder sonst etwas vorbringt, das er *gern* erzählt, und Du hättest es auch schon mehr gehört und es wäre vielleicht ein Märchen, das *Du selbst* ihm einst mitgeteilt hättest, so lass es ihn doch nicht auf unangenehme Weise merken, dass die Sache Dir alt und langweilig ist, wenn die Person anders Schonung verdient! Was kann unschuldiger sein, als solche Ausleerungen zu befördern, wenn man dadurch andern Erleichterung und sich einen guten Ruf verschafft? Und wenn die Leute unschuldige Liebhabereien haben, z. B. gern von Pferden reden, es gern sehen, dass man eine Pfeife Tabak mit ihnen rauche, ein Glas Wein mit ihnen trinke, so erzeige man ihnen diese kleine Gefälligkeit, wenn es ohne große Ungemächlichkeit und ohne Falschheit geschehn kann! Desfalls habe ich nie die Gewohnheit der Hofleute von gemeinerm Schlage gut finden können, die jedermann nur mit halbem Ohre und zerstreuter Miene anhören, ja! gar mitten in einer Rede, die sie veranlasst haben, einfallen, ohne das Ende abzuwarten.

Keine Regel ist so allgemein, keine so heilig zu halten, keine führt so sicher dahin, uns dauerhafte Achtung und Freundschaft zu erwerben, wie die: unverbrüchlich, auch in den geringsten Kleinigkeiten, Wort zu halten, seiner Zusage treu und stets wahrhaftig zu sein in seinen Reden. Nie kann man Recht und erlaubte Ursachen haben, das Gegenteil von dem zu sagen, was man denkt, wengleich man Befugnis und Gründe

haben kann, nicht alles zu offenbaren, was in uns vorgeht. Es gibt keine Notlügen; noch nie ist eine Unwahrheit gesprochen worden, die nicht früh oder spät nachteilige Folgen für jemand gehabt hätte; der Mann aber, der dafür bekannt ist, strenge Wort zu halten und sich keine Unwahrheit zu gestatten, gewinnt gewiss Zutraun, guten Ruf und Hochachtung.

Sei strenge, pünktlich, ordentlich, arbeitsam, fleißig in Deinem Berufe! Bewahre Deine Papiere, Deine Schlüssel und alles so, dass Du jedes einzelne Stück auch im Dunkeln finden könntest! Verfahre noch ordentlicher mit fremden Sachen! Verleihe nie Bücher, oder andre Dinge, die Dir sind geliehen worden; hast Du von andern dergleichen geborgt, so bringe oder schicke sie zu gehöriger Zeit wieder und erwarte nicht, dass sie, oder ihre Domestiken, noch Wege gehn, um diese Dinge abzuholen! – Jedermann geht gern mit einem Menschen um und treibt Geschäfte mit ihm, wenn man sich auf seine Pünktlichkeit in Wort und Tat verlassen kann. Finde Dich genau, zur bestimmten und gehörigen Stunde, da ein, wo Du erscheinen willst, und wärest Du auch der einzige, der diese Ordnung beobachtet; gute und böse Beispiele von der Art reizen zur Nachfolge, und die Unrechtlichkeit andrer Menschen rechtfertigt nicht die unsrige.

Wem es darum zu tun ist, dauerhafte Achtung sich zu erwerben, wem daran liegt, dass seine Unterhaltung niemand anstößig, keinem zur Last werde, der würcze nicht ohne Unterlass seine Gespräche mit Lästerungen, Spott, Medisance und gewöhne sich nicht an den auszischenden Ton von Persiflage! Das kann wohl einigemal und, bei einer gewissen Klasse von Menschen, auch öfter gefallen; aber man flieht und verachtet

doch in der Folge den Mann, der immer auf andrer Leute Kosten oder auf Kosten der Wahrheit die Gesellschaft vergnügen will, und man hat Recht dazu, denn der gefühlvolle, verständige Mensch muss Nachsicht haben mit den Schwächen andrer; er weiß, welchen großen Schaden oft ein einziges, wenngleich nicht böse gemeintes Wörtchen, anrichten kann; auch sehnt er sich nach gründlicherer und nützlicherer Unterhaltung; ihn ekelt vor leerer Persiflage. Gar zu leicht aber gewöhnt man sich in der sogenannten großen Welt diesen elenden Ton an; man kann nicht genug davor warnen.

Übrigens aber möchte ich auch nicht gern alle Satire für unerlaubt erklären, noch leugnen, dass manche Torheiten und Unzweckmäßigkeiten, *im weniger vertrauten Umgange*, am besten durch eine feine, nicht beleidigende, nicht zu deutlich auf einzelne Personen anspielende Persiflage bekämpft werden können. Endlich bin ich auch weit entfernt, zu fordern, man solle alles loben und alle offenbaren Fehler entschuldigen, vielmehr habe ich nie den Leuten getrauet, die so merklich affektieren, alles mit dem Mantel der christlichen Liebe bedecken zu wollen. Sie sind mehrenteils Heuchler, wollen durch das Gute, das sie von den Leuten *reden*, das Böse vergessen machen, welches sie ihnen *zufügen*, oder sie suchen dadurch zu erlangen, dass man ebenso nachsichtig gegen ihre Gebrechen sei.

Sei vorsichtig im Tadel und Widerspruche! Es gibt wenig Dinge in der Welt, die nicht zwei Seiten haben. Vorurteile verdunkeln oft die Augen, selbst des klügern Mannes, und es ist sehr schwer, sich gänzlich an eines andern Stelle zu denken. Urteile besonders nicht so leicht über kluger Leute Handlungen, oder Deine Bescheidenheit müsste Dir sagen, dass Du noch weiser als sie seist! und da ist es dann eine missliche Sache um diese Überzeugung. Ein kluger Mann ist mehrenteils lebhafter, als

ein anderer, hat heftige Leidenschaften zu bekämpfen, bekümmert sich weniger um das Urteil des großen Haufens, hält es weniger der Mühe wert, sein gutes Gewissen durch große Apologien zu rechtfertigen. Übrigens soll man nur fragen: »Was tut der Mann Nützliches für andere?« und wenn er dergleichen tut, über dies Gute die kleinen leidenschaftlichen Fehler, die nur ihm selber schaden, oder höchstens unwichtigen, vorübergehenden Nachteil wirken, vergessen.

Vor allen Dingen maße Dir nicht an, die Bewegungsgründe zu jeder guten Handlung abwägen zu wollen! Bei einer solchen Rechnung würden vielleicht manche Deiner eignen großen Taten verzweifelt klein erscheinen. Jedes Gute muss nach seiner Wirkung für die Welt beurteilt werden.

Flicke keine platte Gemeinplätze in deine Reden ein; zum Beispiel: dass Gesundheit ein schätzbares Gut; dass das Schlittenfahren ein kaltes Vergnügen; dass jeder sich selbst der nächste sei; dass, was lange dauert, gut werde, wovon ich das Gegenteil zu beweisen übernehme; dass man durch Schaden klug werde, welches leider! selten eintritt; oder dass die Zeit schnell hingehe – welches, im Vorbeigehen zu sagen! gar nicht wahr ist; denn da die Zeit nach einem bestimmten Maßstabe berechnet wird, so geht sie nicht schneller vorbei, als sie grade muss, und der, welchem ein Jahr kürzer vorkommt, als es ist, der muss in demselben über Gebühr geschlafen haben, oder sonst seiner Sinne nicht mächtig gewesen sein – oder: dass Ausnahmen die Regel *bestätigten* – gleich als wenn ein partikularer verneinender Satz die Wahrheit eines allgemeinen bejahenden beweisen könnte, oder umgekehrt! da doch vielmehr durch die Ausnahme klar wird, dass die Regel *nicht* allgemein ist. Solche Sprüchwörter sind sehr langweilig und nicht selten sinnlos und unwahr.

Es gibt solche mechanische Menschen, deren Gespräche zur Hälfte aus gewissen Formeln bestehen, welche sie, ohne etwas dabei zu denken, herplappern. Sie treffen Dich tödlich krank im Bette an und freuen sich, Dich wohl zu sehn. Zeigst Du ihnen Dein Bildnis, so finden sie, dass es zwar ähnlich sehe, aber viel zu alt gemalt sei. Allen Kindern sagen sie: sie seien groß für ihr Alter und gleichen dem Vater, und was dergleichen leeres Geschwätze mehr ist. Einen ebenso elenden Stoff zur Unterhaltung liefern Rätsel, Wortspiele, Pfandspiele u. dgl.

Gewissen Leuten ist eine Leichtigkeit im Umgange und die Gabe, geschwind Bekanntschaften zu machen und Zuneigung zu gewinnen, wie angeboren; andern hingegen hängt von Jugend auf eine gewisse Blödigkeit und Schüchternheit an, die sie nicht abzulegen vermögen, wieweil sie täglich fremde Leute aller Arten um sich sehn. Diese Blödigkeit nun ist freilich sehr oft die Folge einer fehlerhaften Erziehung, so wie auch zuweilen die Wirkung einer heimlichen Eitelkeit, die in Verlegenheit gerät, aus Furcht, nicht zu glänzen. Manchen Menschen aber scheint diese Schüchternheit gegen ganz fremde Leute wirklich von Natur eigen zu sein, und alle Mühe, welche sie sich dagegen geben, ist verloren. Ein regierender Fürst, einer der edelsten und verständigsten Männer, die ich kenne, und der auch wahrlich seines Äußern wegen sich nicht zu schämen noch zu fürchten braucht, nachteilige Eindrücke zu machen, hat mich versichert, dass obgleich ihn sein Stand von Kindheit an in die Lage gesetzt habe, täglich große Zirkel und viele fremde Gesichter zu sehn, er dennoch an keinem Tage in sein Vorzimmer trete, wo der versammelte Hof seiner wartete, ohne aus Verlegenheit auf einen Augenblick ganz blind zu werden. Übrigens fällt bei diesem liebenswürdigen Herrn, sobald er sich ein wenig erholt hat, die Schüchternheit weg, und dann



redet er freundlich und offen mit jedermann, und sagt bessere Dinge, als gewöhnlich Fürsten, bei solchen Gelegenheiten, über Wetter, böse Wege, Pferde und Hunde zu sagen wissen.

Eine gewisse Leichtigkeit im Umgange also, die Gabe, sich gleich bei der ersten Bekanntschaft vorteilhaft darzustellen, mit Menschen aller Art zwanglos sich in Gespräche einzulassen und bald zu merken, wen man vor sich hat und was man mit jedem reden könne und müsse, das sind Eigenschaften, die man zu erwerben und auszubauen trachten soll. Doch wünsche ich, dass dies nie in jene, den Abenteurern so eigne Unverschämtheit und Zudringlichkeit ausarte, die oft, in weniger als einer Stunde Frist, einer ganz fremden Tischgesellschaft im Wirthshause ihre Lebensläufe abgefragt, und dagegen den ihrigen erzählt, Dienste und Freundschaft angeboten und Dienste, Verwendung und Hülfe für sich erbeten haben. Die Hauptsache kömmt immer darauf an, leicht in den fremden Ton mit einzustimmen und nichts auskramen, nichts gelten machen zu wollen, was da nicht verstanden oder nicht geschätzt wird.

## Zweites Kapitel

### *Über den Umgang mit sich selber*

Die Pflichten gegen uns selbst sind die wichtigsten und ersten, und also ist der Umgang mit unsrer eignen Person gewiss weder der unnützte, noch uninteressanteste. Es ist daher nicht zu verzeihn, wenn man sich immer unter andern Menschen umhertreibt, über den Umgang mit Menschen seine eigne Gesellschaft vernachlässigt, gleichsam vor sich selber zu fliehn scheint, sein eignes Ich nicht kultiviert, und sich doch stets um fremde Händel bekümmert. Wer täglich herumrennt, wird